Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für
ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 170. Mittwoch den 24. Juli. **1850.**

Inhalt.

Berlin, den 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen ersten Direktor des Stadtgerichts in Berlin, Dr. Schröder, zum Präsidenten dieses Gerichts, den Stadtgerichts-Rath Vogel in Berlin zum Direktor des Kreisgerichts in Templin, den Obergerichts-Assessor Klebs, den Obergerichts-Assessor Freiherrn von Vegesack und den Obergerichts-Assessor Liebert zu Stadt- und Kreisgerichts-Räthen bei dem Stadt- und Kreisgericht in Danzig, den früheren Stadtrichter Burchardi in Königsberg, den Obergerichts-Assessor Nössel in Fischhausen und den Obergerichts-Assessor Dr. Reusch in Königsberg zu Stadtgerichts-Räthen bei dem Stadtgericht in Königsberg zu ernennen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz sind nach Neu-Strelitz abgereist.

Deutschland.

Die Const. Ztg. enthält unter gleichzeitiger Mittheilung der aus unserer Ztg. entlehnten Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Bürgermeister Kuhn folgendes Raisonnement, welches wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, ohne uns mit demselben durchweg einverstanden zu erklären:

Manches „Schuldig" unserer Geschworenen in den so zahlreich vorgekommenen politischen Prozessen hat uns diejenige Höhe politischen Muthes und politischer Klugheit vermissen lassen, welche für die Beurtheilung des Schuldigen die Gewalt der Umstände und Verhältnisse, überhaupt Rücksichten der Humanität ins Auge fassen, — welche dem Anspruche des eigenen Rigorismus vorsichtige Selbstverleugnung, den Zumuthungen der Partei entschlossene Zurückweisung entgegenstellen heißt.

Wenn wir Fälle der Art beklagt und vorzugsweise mit der Achtung besprochen haben, welche dem Wahrspruch unserer berufenen Mitbürger, welche der noch jungen Institution gebührt, — so sind wir doch nicht gesonnen, unsere Indignation zu verbergen, wenn derselbe Mangel an politischem Muth, wenn Parteiverblendung dem gesunden Menschenverstand, den Forderungen ewiger Gerechtigkeit so vollständig Hohn spricht, wie dies in den nachstehenden Schwurgerichtsverhandlungen zu Gleiwitz und Lissa so eben geschehen ist.

Es heißt in der That, den Werth des Schwurgerichts vernichten, den Feinden dieser Institution Waffen leihen, ja die Existenz derselben bedrohen, wenn das Gefühl für Recht und Wahrheit, auf dem sie gegründet worden, so vollständig verletzt, wenn sie zu einem Tummelplatz der Parteiwuth und des Unverstandes ausersehen wird.

Berlin, den 20. Juli. (D. R.) Das Ober-Tribunal hat kürzlich eine Entscheidung über die Frage getroffen, ob die Annahme eines Gerichtshofes erster Instanz, daß bei einer erwiesenen Aeußerung die Absicht der Ehrenkränkung vorhanden gewesen sei, oder nicht, dergestalt zur thatsächlichen Feststellung im gesetzlichen Sinne gehöre, daß in Gemäßheit des §. 126 der Verordnung vom 3. Januar 1849 eine abweichende Anschauung des Appellations-Richters nur auf neue Thatsachen oder Beweismittel gestützt werden könnte, oder ob jener Paragraph auch ohne solche neue Anführungen eine Prüfung der Absicht zulasse. Das Tribunal hat sich jetzt dahin ausgesprochen, daß die Beschränkung des §. 126 nicht auf die Qualifikation der Handlungen, und die aus dem Thatsächlichen zu ziehenden Schlüsse ausgedehnt werden dürfe, und daß die Frage, ob einer Aeußerung die Absicht der Ehrenkränkung unterzulegen sei, — da und insoweit dieselbe nach den in den Gesetzen aufgestellten Vermuthungen zu beurtheilen sei, — nicht als eine reine Thatfrage erscheine.

Veranlassung zu dieser Entscheidung gab folgender eigenthümlicher Fall: Ein Obergerichts-Assessor in einer östlichen Provinz war zur Untersuchung gezogen, und vom Amte suspendirt. Das Erkenntniß erster Instanz entsprach den Anträgen der Verwaltung nicht, weshalb der Minister die Aggravation einlegte, und das Appellationsgericht zu Bromberg autorisirte, dem Angeklagten bis zur definitiven Entscheidung auf den wegen seiner Suspension erneuert gestellten Antrag, den Wiedereintritt in sein Amt zu verwehren. Der Angeklagte verlangte nun in einer Vorstellung an das Gericht die Mittheilung des betreffenden Ministerial-Reskripts, weil er dasselbe zu dem Nachweise bedürfe, „daß seine im höchsten Affekte vorgenommene Privatrache im Verhältniß zu der von dem Chef der Justiz kaltblütig und mit Ueberlegung und Vorsatz ausgeübten Verletzung der Verfassung nicht niederträchtig sei." Wegen dieser Aeußerung unter Anklage gestellt, wurde er vom ersten Richter freigesprochen, indem derselbe die Absicht der Ehrenkränkung aus dem Grunde für ausgeschlossen erachtete, weil der Angeklagte die inkriminirte Aeußerung behufs seiner Vertheidigung in der noch schwebenden Untersuchung vorgetragen habe. Das Appellationsgericht zu Posen hielt sich wegen des §. 126 l. c. an diese „thatsächliche Feststellung" gebunden, und bestätigte das erste Urtheil. Das Tribunal hat jedoch, dem oben aufgestellten Grundsatze gemäß, das zweite Erkenntniß vernichtet, in der Sache selbst aber erwogen: daß nach dem allgemeinen Landrecht bei Behauptungen der vorliegenden Art die Absicht der Ehrenkränkung vermuthet werde, daß der §. 552, Tit. 2, Th. II. A.L.R. nur bei solchen Vorhaltungen, welche der Angeschuldigte seinem Gegner, behufs seiner Vertheidigung, zu machen genöthigt sei, den Begriff der Injurie ausschließe, daß aber hier weder der Justizminister, als Gegner des Angeklagten, im Sinne jenes Gesetzes, noch das fragliche Reskript, und eine etwaige darin enthaltene Verfassungsverletzung irgendwie als zur Sache gehörig hätte betrachtet werden können, daß endlich eine Verfassungsverletzung durch das mehrberegte Reskript keineswegs begangen sei, weil durch einen Beschluß des Pleni des Obertribunals vom 21. Nov. 1849 definitiv festgesetzt sei, daß die im Juli 1848 veranlaßte Amtssuspension des Angeklagten für nicht aufgehoben, sondern für fortdauernd zu erachten sei, mithin die fragliche Autorisation des Justizministers vollkommen den Gesetzen entsprechend verfügt worden sei. Hiernach hat das Tribunal dahin erkannt: daß der Angeklagte für überführt zu erklären, in seinem an das Appellationsgericht zu Bromberg gerichteten Schreiben vom 18. Oktober v. J. den Justizminister Simons, in Beziehung auf sein Amt, verläumdet zu haben, und deshalb zu sechswöchentlicher Gefängnißstrafe zu verurtheilen.

Berlin, den 21. Juli. (Berl. N.) Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen dürfte dem Vernehmen nach, Angesichts der bevorstehenden Entwickelung der Verhältnisse zwischen Preußen und Oesterreich, noch längere Zeit hier verweilen. — Das 8te Infanterie-Regiment (Leibregiment) wird nächstens in seine märkischen Garnisonen zurückkehren. Auch das 5te Regiment wird Posen verlassen, und diese Stadt wieder von ihren früheren Garnisonstruppen bezogen werden. — Viel Aufsehen erregt das Schicksal, welches eine, durch mehrfache Kundgebungen in den öffentlichen Blättern bekannt gewordene Dame in diesen Tagen betroffen hat. Die unter dem von ihr selbst gewählten Namen „Preußens Mathilde" bekannte Frau v. Lagerström ist vor einigen Tagen in Irrsinn verfallen, und mußte zu ihrer Heilung in einem Krankenhause untergebracht werden. — Am Freitag Abend, den 19. c., ist der großherzogl. badensche Oberst-Lieutn. v. Bockh, nach einem eintägigen Aufenthalte, wieder von hier abgereist, um sich zuvörderst nach Braunschweig zu begeben, und dann die Rückreise anzutreten. Da Preußen mit Hannover die Unterhandlungen über den Durchmarsch der Truppen nicht führen wollte, ist derselbe beauftragt gewesen, über diesen Punkt in Hannover zu unterhandeln, hat aber nichts erlangen können, indem man daselbst Einsicht in die abgeschlossene Militär-Konvention verlangte, und andere Forderungen stellte, auf die nicht eingegangen werden durfte. So werden denn die badenschen Truppen bis Hörter auf preußischem Grunde bleiben, und sich dann auf dem schmalen Strich braunschweigischen Gebietes, welches nach dem östlichen Gebiete Preußens hinüberlangt, über Holzminden und Seesen, an Goslar und dem Harz hinweg, nach Werningerode ziehen, von wo sie weiter nach Magdeburg ꝛc. dirigirt werden. Es ist höchst betrübend, die Einigung Preußens mit den Staaten Norddeutschlands auf diese Weise stets wieder hinausgeschoben zu sehen, und namentlich auch in handelspolitischer Beziehung zu bedauern, daß das gestörte Einvernehmen nun sobald nicht dürfte hergestellt werden, da, dem Vernehmen nach, an einen Kabinetswechsel in Hannover, oder an Annahme eines anderen Regierungsprinzips, weniger, als je zu denken ist, im Gegentheil, durch die schleswig-holsteinsche Sache noch bedeutendere Verwickelungen zu befürchten stehen. Trotz aller dieser Schwierigkeiten, wird Preußen an der Okkupation Badens festhalten, welches es schon wegen seiner hohenzollerschen Besitzungen nicht aufgeben kann, weil diese sonst militärisch ein ganz verlorner Posten sein würden.

Breslau, den 19. Juli. Ueber den bereits gemeldeten Brand in Krakau geben Briefe noch das Nähere an, daß man erst heute Morgen gegen 9 Uhr Herr des Feuers wurde.

Aachen, den 18. Juli. Heute gegen 6 Uhr früh endete der Raubmörder Joseph Plum auf dem Schaffot. Der Hingerichtete zählt erst 25 Jahre und wurde am 21. Sept. 1849 von den Geschwornen schuldig erklärt: in der Nacht vom 18ten auf den 19. November 1848 zu Aachen den Schreiner Nikolaus Haaken freiwillig und mit Vorbedacht getödtet und ihm gleichzeitig eine Summe Geldes gestohlen zu haben, und demzufolge von dem Königlichen Assisenhofe zur Todesstrafe verurtheilt.

Von der Eider, den 18. Juli. (Berl. Nachr.) Gestern war der Termin abgelaufen, und man hatte erwartet, daß die Dänen ihre Feindseligkeiten nicht vor diesem Tage beginnen würden. Wir waren daher schon gestern sehr erstaunt zu vernehmen, daß man dänischerseits bereits zwei Schleswig-Holsteinische Schiffe aufgebracht habe. Die Dänen haben daher den Krieg angefangen, und viele giebt es, die sich damit ein wenig beruhigen. In der großen Thatsache ändert das natürlich gar nichts. Heute nun erscheint neben dem ersten Rapport des Generals v. Willisen, der sich bis zur Besetzung der Stadt Schleswig in der Position von Idstedt, eine gute Stunde nördlich von Schleswig erstreckt, die schon früher vorher verkündete Proklamation des Königs von Dänemark, datirt vom 14. Juli. In dieser Proklamation, erklärt der König, daß wenn Holstein sich unbedingt dem Frieden füge, eine vollständige Amnestie eintreten solle mit Einschluß der Beamten, jedoch mit solchen Ausnahmen, welche der Wiedereintritt der rechtmäßigen Landesherrschaft mit Nothwendigkeit fordert;" zugleich will der König in diesem Falle achtbare Männer aus Schleswig, Dänemark und Holstein berufen, um ihre „Meinung" über die Ordnung der Dinge zu vernehmen. Sie werden ohne Schwierigkeit begreifen, daß dies alles durchaus ohne jede Bedeutung bleiben wird und muß. Ich will Sie daher nicht mit einer Kritik dieser Proklamation aufhalten. Dagegen ist es sehr bemerkenswerth, daß das dänische Kabinet überall eine solche Proklamation mit einem Inhalte, auf den, wie man in Kopenhagen wissen muß und wird, Niemand in den Herzogthümern eingehen kann, gerade jetzt erläßt. Glaubt man etwa in Kopenhagen, daß die Dänen die Macht haben, die Herzogthümer zu bewältigen? Wie denn ist es möglich, daß man in solchem Augenblicke so zu den Herzogthümern spricht? Hier ist offenbar ein ganz anderer Hintergrund dieses Auftretens. Wir legen unsererseits viel Gewicht auf die augenblickliche Stellung des Kopenhagner Ministeriums, das ohne Krieg sofort zusammenfällt; aber dennoch ist die Meinung bei allen Sachkundigen allgemein, daß Dänemark nicht so reden würde, wenn es nicht auf Rußland zu rechnen Grund hätte. Schon seit mehreren Tagen liegt ein Russisches Geschwader vor dem Kieler Hafen. Man sieht die Schiffe, hört die Salute und die Wachschüsse, erkennt die Flaggen — kann die Bedeutung solcher Demonstration zweifelhaft sein? Mag sie aber sein, welche sie will, so kann ich Ihnen das heut sagen: kommen die Russen zu Lande oder zu Wasser in den Bereich unserer Kanonenkugeln, so halten sie sich überzeugt, daß sie durchaus eben so warm empfangen werden, wie die Dänen selber. Man hat uns auf's Aeußerste gebracht, jetzt wird man sehen, mit wem man zu thun hat. Von allen Seiten Deutschlands kommen uns allerlei Beihülfen und Adressen; wenn ich die Wahrheit sagen soll, so finden wir das Alles recht schön, aber wir haben gethan, was wir nicht mehr lassen konnten, nicht weil wir auf die Unterstützung des Deutschen Volkes zum zweiten Male rechneten, sonder wohlbelehrt darüber, weil wir unser legitimes, von unseren Fürsten selber anerkanntes Recht der Dänischen Nation gegenüber bis auf den letzten Blutstropfen nun einmal vertheidigen wollen. Wir wollen hier keine Republik, keine Badischen Zustände, keine Herrschaft der Demokratie; wir wollen unser Recht. Glauben Sie, wenn wir etwas anderes wollten, daß wir nicht schon lange innerlich zerspalten, äußerlich bewältigt wären? Man gebe uns die Einheit der Herzogthümer, die Erblichkeit des Mannsstammes und die Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins, und wir werden unsern Fürsten mit Jubel empfangen. Wir haben keine Wahl, und auch der Vorsichtigste begreift, daß ein Friede ohne diese drei Punkte nur der Keim eines neuen Krieges ist. Wir tragen schwer an unserm eigenen Recht; aber wir können nicht lassen, was wir haben oder vielmehr was wir sind. Wir wünschen den Frieden, und sind bereit ihn mit jedem Opfer zu erkaufen; aber, daß man endlich aufhöre sich zu täuschen! diese dänischen Forderungen sind kein Friede; sie sind Krieg, Krieg der Gegenwart, Krieg der kommenden Geschlechter. Mit tiefer Befriedigung hat das Land die Note Bunsen's an Palmerston gelesen; Bunsen hat den Ruhm, nicht allein unsere Sache gekannt, sondern auch verstanden zu haben. Darum wird, was er sagt, in Erfüllung gehen; wir werden auf unserm Wege seinen Gedanken begegnen. Noch hat die Zeit sich nicht erfüllt, die wir die unsrige nennen; wer seine Politik vom Morgen bis Abend berechnet, der wird für den folgenden Tag von der Woge des Kommenden zerschmettert werden.

Von der Niederelbe, den 21. Juli. Unsere ausgesprochene Vermuthung, daß unsere Armee fürs erste die Demarkationslinie nicht überschreiten werde, ist durch den zweiten Armeebefehl des Generals v. Willisen bestätigt. Heute Morgen ist bei Eckernförde ein lebhaftes Schießen vernommen worden. Auf Fehmarn wird von den Dänen stark geschanzt, zu welcher Arbeit die Bewohner dieser Insel angehalten werden.

Schleswig, den 20. Juli. Heute früh wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Hauptquartier der Dänen in Groß-Soult sein. Die festen Positionen der Unsrigen sind nicht über Idstädt und Wedelspang hinaus und nur Vorpostenketten und Feldwachen stehen bis Klein-Borre, Rabenkirchen und Suderbrarup, der Zwischenraum zwischen den beiden Armeen beträgt demnach noch $\frac{3}{4}$ bis 1 Meile. Kommt es zu einem Zusammenstoß, so sind die Kirchdörfer Thumbye, Ulsby und Rucksdorff unzweifelhaft der Schauplatz des ersten Gefechts. Die Armee leidet durch die enorme Hitze sehr, doch muß dieses bei den Dänischen Truppen noch fühlbarer sein, da das Gepäck derselben das schwerste ist, was im Europäischen Militair überhaupt existirt. Ein Stehenbleiben ist nunmehr unmöglich, und wenn keine Friedensunterhandlungen stattfinden, so dürfte bald der Tag anbrechen, wo ein blutiger Zusammenstoß unvermeidlich ist.

Schleswig, den 20. Juli. (Tel. Corr.-Bür.) Die Dänen sind von Flensburg in Angeln vorgerückt. Man erwartet das Hauptquartier diesen Abend in Grossolt, zwei Meilen südlich Flenburgs. Patrouillen streifen nördlich und östlich in Angeln. — Nicht die Dänen sondern Willisen soll einen Parlamentair an Krogh geschickt haben. Die Dänen haben die zwei aufgegriffenen Holsteinschen Schiffe wieder freigelassen. Ein Holsteinscher Schraubendampfer ist von einem Dänischen Kriegsschiffe in die Trave hinein verfolgt worden.

Stuttgart, den 19. Juli. (Schwäb. M.) Der Ausschuß der Landes-Versammlung hat an das Gesammt-Ministerium die nachstehende Erklärung erlassen: „Der in der Allgemeinen Zeitung vom 10. d. M. abgedruckte Friedens-Vertrag zwischen Preußen und Dänemark, welcher sämmtlichen Deutschen Regierungen zur Genehmigung Namens des Deutschen Staaten-Vereins vorgelegt werden soll, enthält Bestimmungen, welche — zusammengestellt mit dem gleichfalls bekannt gewordenen Protokoll der Londoner Konferenz über diese Frage — die Rechte Deutschlands, seine Ehre und seine Interessen in hohem Grade gefährden. Wenn auch in demselben die in dem Briefe des Königs von Preußen an den Prinzen von Augustenburg anerkannten

Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein auf ihre Selbstständigkeit, ihre Untrennbarkeit und die Erbfolge des Mannsstammes in der Regierung derselben nicht ausdrücklich verneint sind, wie sie auch nicht weggeleugnet werden können, so liegt doch darin, daß nach dem Inhalt des Art. 1. und 2. des dem Friedensvertrag beigefügten Protokolls das Herzogthum Schleswig in die Lage versetzt wird, gegen Gewaltmaßregeln des Königs von Dänemark für sich allein und ohne Hülfe von Holstein und anderen verbrüderten Deutschen Staaten den Krieg wieder aufzunehmen, und daß Holstein nach der ausdrücklichen Bestimmung des Art. 2. gehindert werden würde, an einem solchen Kriege Theil zu nehmen, während ein Preußisches Beobachtungs-Corps an der Holsteinischen Gränze sich aufstellt, nicht nur eine offenbare Zerreißung der rechtlich unzertrennlichen Herzogthümer, sondern auch eine Preisgebung Deutscher Landestheile an den Feind. Der Ausschuß der Landesversammlung fühlt sich Angesichts solcher Vorgänge im Deutschen Vaterlande und in Beherzigung der schweren Opfer, welche Würtemberg im Jahre 1848 für die Rechte Schleswig-Holsteins und für die daselbst zu wahrenden Interessen Deutschlands gebracht hat, verpflichtet, gegen die Königliche Staatsregierung die zuversichtliche Erwartung auszusprechen, daß sie diesem Friedensvertrag ihre Zustimmung nicht ertheilen und die Sache Schleswig-Holsteins fortwährend als allgemeine Deutsche Sache bei den übrigen Regierungen geltend machen werde. Der Unterzeichnete beehrt sich, erhaltenem Auftrage gemäß, diese Erklärung des Ausschusses der Landes-Versammlung der Königlichen Staatsregierung mitzutheilen. Sich ꝛc. Stuttgart, den 11. Juli 1850. Der Präsident: Schoder."

Oesterreich.

Wien, den 20. Juli. (Wanderer.) Aus vollkommen verläßlicher Quelle kommt uns folgende höchst charakteristische Notiz zu: In dem Organisationsentwurf für die Universität von Pesth, verfaßt von dem Rektor derselben, heißt es unter Anderem: „Die Universitätsprofessoren können entlassen werden: 1) Wenn sie eines Verbrechens oder schweren Polizeivergehens überwiesen worden sind; 2) Wenn sie sich illoyaler politischer Gesinnung verdächtig gemacht haben! — Wir überlassen es dem Leser, sich hierzu einen beliebigen Kommentar zu machen; „es ist in der That noch sehr Vieles faul im Staate Dänemark!"

Pesth, den 18. Juli. (Wdr.) Heute früh 9½ Uhr war die Abreise Sr. Excellenz des FZM. Freiherrn von Haynau auf einem Separatdampfboote bestimmt und hatten sich zu diesem Ende ein großer Theil der Bevölkerung, viele Offiziere und 8 Generale am Donauufer versammelt, um in festlicher Weise von dem Manne Abschied zu nehmen, der in den letzten zwei Jahren eine so bedeutende politische Rolle gespielt hat. Doch vergebens war das Harren. Der FZM. erschien nicht, denn er war schon um 8 Uhr Morgens nach Altofen gefahren und erwartete dort das Schiff. Die Harrenden, worunter sich auch viele Damen mit Bouquets befanden, waren betroffen, als plötzlich der Adjutant des FZM. im Fiakre dahergefahren kam, und den versammelten Offizieren die Anwesenheit des FZM. in Altofen verkündete, worauf sogleich die Generale und Offiziere im Galopp nach Altofen fuhren, wo sie noch vor Ankunft des Dampfers eintrafen. Man will keine besonders freundliche Miene am dem FZM. bei diesem unvermutheten Zusammentreffen bemerkt haben, nichtsdestoweniger wurde in, bei solchen Gelegenheiten üblicher Weise Abschied genommen, worauf der FZM. in Begleitung eines Adjutanten in das Schiff trat, wo er dann diesen noch sehr jungen Mann umarmte und küßte. Hierauf verschwand das Schiff und mit ihm der greise Feldherr, dem Viele noch weiße Tücher nachwehen ließen. Man weiß nicht, warum er der beabsichtigten Abschiedsfeier auswich. Der Fackelzug, der bei dieser Gelegenheit gebracht werden sollte, unterblieb aus Gründen, die uns unbekannt sind.

Frankreich.

Paris, den 18. Juli. (Köln. Ztg.) Es soll denn nun endlich gewiß sein, daß die so lange besprochene Minister-Modifikation eintritt; im morgenden „Moniteur" erwartet man bestimmt die Entlassung des Kriegsministers und wahrscheinlich die des Justizministers Rouher, mit welchem letzteren der Präsident eine heftige Scene gehabt hat, weil er die Maßregel der National-Versammlung gegen das „Pouvoir" unterstützt hat. Man behauptet, daß der General d'Hautpoul morgen sein Ausscheiden aus dem Ministerium auf der Tribüne zu motiviren beabsichtige, und erwartet, merkwürdige Dinge zu hören.

— Sitzung der National-Versammlung vom 18. Juli. Schon lange vor Eröffnung der Sitzung, die auf 12 Uhr festgesetzt ist, sind sämmtliche Tribünen dicht besetzt. Bald nach 12 Uhr nimmt der Präsident Dupin seinen Platz ein und kündigt an, daß er dem Beschluß der Versammlung zufolge den Geranten des „Pouvoir" vor die Schranken des Hauses geladen, und demselben die Bitte, einen Vertheidiger zuzuziehen, gewährt habe, wie dies das Recht des Angeklagten sei. Auf den Befehl des Präsidenten begibt sich der erste Huissier der National-Versammlung hinaus, um den Angeklagten einzuführen. Aller Augen richten sich auf den Eingang rechts vom Tisch des Hauses. Der Angeklagte erscheint, geführt vom Huissier und gefolgt von seinem Vertheidiger Chaix d'Estange und einem andern Advokaten, beide in schwarzem Ornate. Der Angeklagte nimmt vor seinem Stuhl Platz und beantwortet mit kaum vernehmbarer Stimme die üblichen Fragen über Namen, Alter, Wohnort und Profession, die der Präsident an ihn richtet. Er erklärt, Lamartiniere zu heißen, aus Toulouse gebürtig und 42 Jahre alt zu sein. Als Stand gibt er an: Herausgeber des „Pouvoir", als welcher er die Verantwortlichkeit für den bezüglichen Artikel übernimmt. Hierauf richtet der Präsident an den vom Angeklagten gewählten Vertheidiger, Chaix d'Estange, einige verbindliche Worte mit dem Schluß: „Bedecken Sie sich!" was sagen will: „Sprechen Sie frei!" Chaix d'Estange beginnt unter allgemeiner Stille: „Ich vermisse hier den üblichen Ankläger, der die Beschwerden bestimmt formulirt und durch die Lebendigkeit seiner Angriffe der Vertheidigung selbst Leben und Energie verleiht. Ich bin nur hier, um Ihnen zu beweisen, daß Sie nicht beleidigt sind, und daß der Verfasser des Artikels, selbst indem er Sie angriff, nur ein legitimes Recht angewandt hat." Angeklagter und Vertheidiger verlassen nach dem mit lautloser Stille angehörten, aber unerwartet matten Vortrag den Saal, und der Präsident stellt sofort das jetzt zu beobachtende Verfahren fest. Nach Verlauf von 1½ Stunden verkündet der Präsident das Resultat der Abstimmung. „Zahl der Abstimmenden 427. Absolute Majorität 214. Weiße Kugeln 273; schwarze Kugeln 154. Der Angeklagte ist des Vergehens der Beleidigung gegen die National-Versammlung für schuldig erklärt." (Bewegung). Der Angeklagte und der Vertheidiger Chaix d'Estange werden wieder eingeführt und der Präsident gibt ihm Kenntniß von dem Urtheil. Auf Befragen des Präsidenten erklärt der Vertheidiger, nichts hinzuzufügen zu haben und sich in Betreff des Strafmaßes auf die Nachsicht der Versammlung zu verlassen. Die Versammlung beschließt hierauf trotz der Opposition von Jules Favre, über das Strafmaß eine geheime Berathung zu halten. Die Tribünen werden um 4 Uhr geräumt. Um 5 Uhr 10 Minuten wird die Sitzung wieder eröffnet und das Resultat der Abstimmung durch den Präsidenten verkündet. Der Angeklagte ist mit 275 gegen 119 Stimmen zu 5000 Franken Geldbuße (Maximum der Geldbuße), jedoch nicht zu Gefängniß verurtheilt worden. Die Sitzung wird hierauf sofort aufgehoben.

Paris, den 19. Juli. (Köln. Z.) Die heutige Sitzung der National-Versammlung wird um ein Uhr unter Dupin's Vorsitz eröffnet. Nach Erledigung eines Finanzgesetzes von untergeordneter Bedeutung soll, der Tagesordnung zufolge, zur Ernennung des permanenten Fünfundzwanziger-Ausschusses, der während der Vertagung die Stelle der National-Versammlung zu vertreten hat, geschritten werden. Allein der Präsident schlägt nach dem Wunsche einiger Mitglieder der Majorität vor, diese Ernennung aufzuschieben und einen anderen Gegenstand der Tagesordnung vorzunehmen. (Nein! nein! auf der Linken.) De Laussat spricht für den Aufschub; in den ernsten Umständen, wo man sich befinde, müsse jede Partei mit einer bestimmten Candidaten-Liste in die National-Versammlung kommen können, und zur Feststellung derselben sei noch nicht Zeit gewesen. De Mornay macht geltend, daß die Tagesordnung bekannt gewesen sei, daß Jeder sich darum habe bekümmern können, und daß die Parteien die Einzelheiten ihres inneren Haushaltes nicht auf der Tribüne vorbringen dürfen. Auch weist er darauf hin, daß die Mitglieder der permanenten Commission vor der Vertagung, während deren sie hier bleiben müssen, eines möglichst langen Urlaubs bedürfen. (Der Redner wird vom Centrum aus beharrlich mit dem Rufe: „Auf Montag! Auf Montag" unterbrochen.) Chegaray erklärt mit Lebhaftigkeit, daß viele Mitglieder der Majorität eine Abstimmung am heutigen Tage als eine wahre Ueberrumpelung betrachten würden, und wendet sich dann an de Mornay selbst, um ihn daran zu erinnern, daß im Augenblicke nur Eine Candidaten-Liste circulire und daß sein eigener (de Mornay's) Name sich darauf befinde. Trotz des lebhaften Widerspruches der Linken entscheidet die Majorität, daß die Wahl des permanenten Ausschusses am nächsten Montag stattfinde. Nach einigen weiteren Debatten über die Tagesordnung wird beschlossen, die Diskussion des Budgets fortzusetzen. Bei dem Budget für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten schlägt Savoye eine Reduktion von 100,000 Franken vor und motivirt dieselbe durch einen Tadel der äußeren Politik der Regierung, namentlich in Bezug auf die Schleswig'sche Angelegenheit. Nach einer geharnischten Kritik des Benehmens der Regierung gegen Italien, Ungarn, Deutschland und namentlich Baden, das er weder demokratisch, noch republikanisch, noch selbst Französisch nennt, und dem er zum großen Theil den Untergang der Deutschen Unabhängigkeit zuschreibt (Preußen und Deutschland, ruft der Redner aus, sind nur noch zwei Russische Präfekturen!), geht Savoye zu der völkerrechtlichen Frage über und hebt hervor, daß Schleswig niemals etwas Anderes, als seine nationale Unabhängigkeit verlangt, sich niemals vom Könige von Dänemark losreißen gewollt und auch Deutschland niemals Schleswig erobern gewollt hat. Der Redner schließt mit der Erklärung, daß Frankreich weder ein Recht, noch ein Interesse hat, in die Schleswigsche Angelegenheit einzugreifen, wie durch die Unterzeichnung des Londoner Protokolls vom 2. Juli geschehen sei, zieht übrigens sein Amendement zurück, da er bloß eine Gewissenspflicht durch seine Protestation gegen die Theilnahme Frankreichs am Londoner Protokoll habe erfüllen wollen. Der Minister des Aeußern, de Lahitte, antwortet im Wesentlichen: „Das Londoner Protokoll ist kein Vertrag, der verfassungsmäßig der National-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden muß. Das Protokoll drückt bloß einen Wunsch und eine Meinung aus und garantirt nichts. Man bestimmt darin keinen Nachfolger des Königs von Dänemark, sondern drückt bloß den Wunsch aus, daß derselbe einen Nachfolger bestimmen möge, wie es nöthig ist, damit Dänemark und Schleswig ein Ganzes bleiben; denn Europa und Frankreich insbesondere ist interessirt dabei, welches letztere in Dänemark stets einen treuen Bundesgenossen gefunden hat." — Man spricht viel von einer Proposition, welche der National-Versammlung vorgelegt werden soll. Dieselbe hat zum Zweck, den ihr Amt niederlegenden Präsidenten und Vice-Präsidenten eine lebenslängliche Rente auszusetzen. Diese Proposition soll als Vorwand dienen, um die Gesinnungen der National-Versammlung über die Präsidentschafts-Frage auszuforschen. — Der heutige „Moniteur" bringt die amtliche Veröffentlichung des neuen Preßgesetzes durch den Präsidenten der Republik noch nicht. Morgen ist dazu der letzte Termin. Sechs Repräsentanten, die zugleich Journalisten sind, sollen dem Präsidenten anempfohlen haben, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen und das Gesetz nochmals durch die National-Versammlung berathen zu lassen. Der Präsident soll entgegnet haben: „Ich habe 3 Tage Zeit zum Ueberlegen." — Die Regierung hat die Auslieferung Cernuschi's verweigert. — Außer dem General Regnault de St. Jean d'Angely hat, wie uns versichert wird, der General Le Pays de Bourjolles sich zur Uebernahme des Postens eines Flügel-Adjutanten beim Präsidenten der Republik bereit erklärt. Der Kriegsminister d'Hautpoul bleibt trotz seiner fortwährend feindseligen Stellung gegen den General Changarnier einstweilen noch auf seinem Posten.

Paris, den 20. Juli. (Tel. Corr.-Bür.) Das Preßgesetz wurde heute proklamirt. d'Hautpoul bleibt Minister. In der Legislativen wird das Budget für Ackerbau, Kolonien, Kredit und Unterricht angenommen.

Paris, den 21. Juli. (Tel. Corr.-Bür.) Das Lager in Versailles soll am 6. August bezogen werden. Die Flotte wird in Cherbourg zusammengezogen, wohin der Präsident zur Besichtigung derselben reisen will. Der Londoner-Französische Flüchtlings-Klub ist polizeilich gesperrt worden.

Großbritannien und Irland.

London, den 18. Juli. (Konst. Ztg.) Die irländische Repeal-Association, die schon seit längerer Zeit an einer unheilbaren Schwindsucht kränkelte, ist endlich eines natürlichen Todes gestorben. Das lang erwartete Finale ist vielleicht durch die Ernennung des Herrn Maurice O'Connell, eines Sohns des großen Agitators, zu dem lukrativen Amte eines General-Steuereinnehmers beschleunigt worden. In der letzten Versammlung der Association, die am Montag in Dublin stattfand, erklärte John O'Connell, daß man sich vertagen müsse, bis die Sache der Repeal von Neuem so viel Unterstützung im Lande finden würde, am eine Wiederaufnahme der bisherigen Bestrebungen möglich zu machen.

— Sennora Martinez hat nun wirklich ihr Debut im italienischen Opernhause gemacht, ist aber, wie es scheint, nur mit mäßigem Beifall aufgenommen worden. Der Beiname der schwarzen Malibran mag ihr eher geschadet als genützt haben, da er die Erwartungen zu hoch spannte; namentlich findet man, daß ihr Mienenspiel in ein den Negern eigenthümliches Grimassiren ausartet, das den europäischen Schönheitsbegriffen nicht ganz zusagt. Indeß wird sie heute Abend zum zweiten Male auftreten

Rußland und Polen.

Czenstochau, den 12. Juli. Seit den letzten Tagen vorigen Monats begannen die Truppenbewegungen aus dem Innern des russischen Reiches nach dem Königreiche Polen wieder ihren Anfang zu nehmen und dauern bis jetzt mit wenigen Unterbrechungen immer fort. Das ganze Königreich Polen dürfte bald einem großen Feldlager gleichen, auf dem sich Massen von Truppen aller Waffengattungen fast still und geräuschlos hin und her bewegen. Die eigentliche Bestimmung dieser zahlreichen Truppenkorps, die zum Theile aus den entferntesten Gegenden des Russischen Reiches nach unserem stillen, harmlosen, jeder Politik fast gänzlich abgestorbenem Königreich Polen, dem Anscheine nach in forcirten Märschen herbeigezogen werden, läßt sich um so weniger mit einiger Bestimmtheit angeben, da überall tiefe Ruhe zu herrschen scheint und die Länder Europa's, in denen Bellona in den zwei letzten verhängnißvollen Jahren ihre furchtbare Fackel schwang, der allgemeinen Erschöpfung erlegen und um die ihnen geschlagenen Wunden verharrschen zu lassen, und ihr so tief gesunkenes materielles Wohl wieder erlangen zu können, nichts sehnlicheres zu wünschen haben, als einen allgemeinen und dauernden Frieden. — Die Koncentrirung dieser Truppenmassen an den nahen Grenzen Oesterreichs und Deutschlands muß daher vor der Hand als ein Geheimniß des Petersburger Cabinetes angesehen werden, über welches der Schleier nicht so bald gelüftet werden dürfte, denn die tiefe, immer sicher gehende russische Politik vermeidet jederzeit, so lange es sich nur thun läßt, jede frühere Verlautbarkeit als dem Zweck nicht förderlich erachtend; selbst für die höheren Offiziere wird das Geheimniß, welches gewöhnlich jeder großen Unternehmung vorangeht, so lange verschwiegen, bis die Zeit zum Handeln eintritt. — Nicht unbedeutend sind auch die Truppenbewegungen in Litthauen, das bei Wilna concentrirte Armeecorps soll über 12,000 Mann stark sein, worunter verhältnißmäßig eine sehr starke Artilleriemannschaft. Sicheren Nachrichten zu folge werden sämmtliche Truppen im Königreiche Polen vertheilt bleiben, von denen das erste und Hauptlager bei Warschau unter General Tscheodajew, das zweite bei Czenstochau unter General Rüdiger, das dritte unter General Osten-Sacken bei Zamosc gebildet werden sollen. — Zwar heißt es hier allgemein, daß diese Truppenconcentrirung nur den Zweck einer großen Heeresmusterung habe, welche der Kaiser im Beisein fremder Fürsten (?) abhalten will, die in Warschau erwartet werden; wenn man aber den Umstand erwägt, daß auch die Festungen des Königreiches ein kriegerisches Aussehen gewinnen, daß alle in Vertheidigungszustand gesetzt und so hinlänglich verproviantirt werden, als stünde der Feind bereits an den Grenzen, so kann man dieser Angabe wohl keine große Wahrscheinlichkeit beilegen und etwas mehr dahinter vermuthen. — Die Stimmung des russischen Heeres ist übrigens eine sehr kriegerische und ihren Aeußerungen nach dürften sie noch vor dem Antritt der rauhen Jahreszeit die russische Grenze überschritten haben und ihre Winterquartiere in einem fremden Lande beziehen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 18. Juli. „Fädrelandet" spricht sich sehr bedenklich über den bevorstehenden Zusammenstoß der Armee aus. Es meint, wenn auch in den Unterklassen der Insurgentenarmee einige Unzufriedenheit herrsche, und sogar ein großer Theil der Gemeinen des Kriege müde sei, und „zu seiner Pflicht gegen seinen rechten Landesherrn zurückzukehren wünsche", (daß die Dänen doch gar nicht von dieser Täuschung lassen wollen!) so sei es doch nicht zweifelhaft, daß die Armee im Ganzen gut ausgerüstet, mit nicht wenigen tüchtigen Offizieren versehen sei, und manche junge, thatlustige Männer in ihren Reihen enthalte, und daß sie wenigstens im ersten Treffen gut kämpfen werde. Würden nun in diesem die Insurgenten geschlagen und total geschlagen, so sei es möglich, daß die unter ihnen vorhandenen auflösenden Tendenzen um sich greifen und den übrigen Feldzug für die Dänen leicht genug machen würden; bleibe der Ausfall aber zweifelhaft, so daß beide Theile sich den Sieg zuschreiben könnten, so werde das erste Treffen die Insurgenten-Armee eher stärken, als schwächen.

Italien.

Neapel, den 11. Juli. (Wdr.) Der Spanische Hof hatte bekanntlich gegen die Vermählung des Grafen von Montemolin mit der Neapolitanischen Prinzessin protestirt. In diesen Konflikt dürfte auch der Papst gezogen werden, weil, der Verwandtschaft wegen, seine Erlaubniß erforderlich ist. Der König von Neapel hat aber die Erklärung gegeben, Spanien dürfe hierin nur eine Familiensache, kein politisches Ereigniß sehen. Er seinerseits müsse übrigens, so leid es ihm thue, wenn Spanien die Sache schief betrachte, sein gegebenes Wort erfüllen. — Nun ist die Heirath des Grafen Montemolin insgeheim in Caserta vollzogen worden und zwar sechs Tage vor dem bestimmten Termine, um eine „vollendete Thatsache" unfruchtbaren Protesten gegenüber zu stellen. Jetzt können sich die Diplomaten den Kopf zerbrechen. Der Spanische Gesandte ist bereits abgereist.

Spanien.

Madrid, den 13. Juli. (Franz. Bl.) Die Königin befindet sich so gut, als es in ihrer Lage möglich ist. Die Königliche Familie soll tief betrübt sein. Der Minister-Präsident hat verflossene Nacht im Palaste zugebracht. Das Ministerium ist in Permanenz. Der Leichnam des neugeborenen Kindes ist in der Königlichen Kapelle zur Schau gestellt, wo sich stets eine Masse Neugieriger einfindet. Der Körperbau des Kindes schien übrigens sehr kräftig gewesen zu sein. Uebermorgen wird die Leiche nach dem Eskurial gebracht und in der Königlichen Gruft beigesetzt. Aus Anlaß der Geburt des Prinzen hat die Königin drei zum Tode Verurtheilte begnadigt.

Madrid, den 16. Juli. (Tel. Corr.-B.) Hier ist eine strenge Preßordonanz erschienen.

Türkei.

Briefe aus Konstantinopel vom 3. Juli betrachten den bulgarischen Aufstand als beigelegt. Die Insurgentenhaufen ziehen sich an die serbische Grenze zurück und haben den Fürsten von Serbien zu ihrem Vermittler gewählt, welcher, gern als Beschützer der Christen im Ottomannischen Reiche erscheinend, sich beeilt, diesem Wunsche nachzukommen. Die Pforte dürfte die Vermittelung der serbischen Regierung wohl annehmen, aber nur als Fürbitte für die durch schlechte Rathgeber verführten Unglücklichen, nicht als eine Mediation, welche für die Bulgaren eine Garantie sein sollte. Man ist der Meinung, daß bei dieser Insurrektion keine Anzeichen eines Einflusses der russisch-slavischen oder griechischen Heterieen zu finden sein werden, obwohl nach Briefen aus Bukarest russische Offiziere einige Tage vor dem Ausbruch der Revolution ganz laut davon gesprochen haben sollen. — Die

neuesten Briefe aus Bukarest erwähnen eines Tagesbefehls des Kaisers von Rußland an seine Armee, worin die Nothwendigkeit ausgesprochen wird, daß die Armee bereit sein müsse, auf das erste Signal zu marschiren, um die Ordnung in ganz Europa auf festen Grundlagen wieder herzustellen.

Amerika.

New-York, den 5. Juli. (Const. Z.) Nach Berichten aus Boston hatte der Professor Webster den Mord des Dr. Porkmann eingestanden. Er giebt an, daß der Unglückliche auf sein (des Professors) Zimmer gekommen, um eine ihm schuldige Geldsumme zu empfangen; daß Porkmann ihn durch Vorwürfe und Drohungen gereizt, ihm mit der Faust ins Gesicht geschlagen, und ihn Lügner, Schurke ꝛc. genannt habe; von Zorn übermannt, habe er (Webster) ihm einen Schlag versetzt, der ihn auf der Stelle tödtete. Er gesteht auch ein, den Körper zerschnitten, einen Theil davon verbrannt, und den Rest in einen Kloak geworfen zu haben. Man glaubt, daß, wenn er dieses Geständniß früher gethan hätte, es günstig auf sein Urtheil eingewirkt haben würde. Er erklärt aufs Feierlichste, den Mord nicht vorsätzlich begangen zu haben, und fügt hinzu, daß er sein leidenschaftliches Temperament nie zu zügeln vermocht habe.

Die amerikanischen Gefangenen in Cuba sind noch nicht in Freiheit gesetzt worden. Sie befinden sich am Bord des spanischen Kriegsschiffes „Soberano“; ihr Prozeß ging mit großer Langsamkeit vor sich, und der Ausgang war noch ungewiß. Man glaubt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten die Auslieferung der Gefangenen fordern, und widrigenfalls mit ernstlichen Maßregeln drohen werde. Nach Privatbriefen aus Havannah äußert sich die schlecht verhehlte Antipathie der spanischen Bevölkerung von Cuba gegen die Vereinigten Staaten jetzt ohne Scheu.

Locales ꝛc.

Posen, den 22. Juli. Am gestrigen Tage hatte unsere Eisenbahn-Direktion zum ersten Mal in diesem Jahre Extra-Fahrten für die Bewohner unserer Stadt zu freundnachbarlichen Besuchen in Rokitnica, Samter und Wronke in der Weise eingerichtet, daß die zu der Fahrt nach den genannten Stationen genommenen Billets zugleich zur Rückfahrt, namentlich auch mit einem um 9 Uhr von Rokitnica abgehenden Extrazug, berechtigten. Wir wollten unsern Augen nicht trauen, als wir um 3 Uhr gemächlich dem Eisenbahnhofe zuschlenderten und hier ein Gewimmel und Durcheinander von Tausenden von Männern, Frauen und Kindern, im prächtigsten Sonntagsstaate, erblickten, wie es trotz Ben Akiba in Posen noch nicht dagewesen. Vergeblich traten wir an jeden einzelnen „Coupon“, mit Zwickauer und unserer schönen Nachbarin zu reden, heran, Alles schon besetzt, ja selbst die Waggon's, welche sonst dem Gepäck und, salva venia, dem lieben Vieh zum Aufenthaltsort dienen, waren bis auf den letzten Winkel mit vergnügungssüchtigen Posenern und noch vergnügungssüchtigeren Posenerinnen gefüllt, die mit Gewalt der einfachstillen Ländlichkeit des lieblichen Rokitnica ihren Tribut darzubringen eilten. Umsonst war alles Flehn, wir wurden nicht mehr in dem von einem Musik-Corps begleiteten Hauptzug mitgenommen, und waren genöthigt, bis gegen 6 Uhr noch die verachtete Stadtluft mit obligatem Regenguß zu genießen, um dann mit einem nicht weniger gefüllten zweiten Zuge dem ersehnten Ziele zuzueilen. Draußen war in dem romantischen Wäldchen Konzert, und die sündige Jugend vergnügte sich mit Tanz und Spiel. Alles athmete die höchste Lust, und selbst dem einsamen Misanthropen mußte es Vergnügen gewähren, das harmlose, heitere Treiben des lustigen Völkchens zu beobachten. Hr. Bornhagen hatte für gute Bewirthung gesorgt, und so fehlte auch in dieser Beziehung Nichts. Hoffentlich wird die Eisenbahn-Direktion durch den so überaus glänzenden Erfolg des ersten Versuchs solcher Extrafahrten sich bald zu Fortsetzungen bewogen finden, wovon wir uns für unser geselliges Vergnügen viel versprechen. „Posemuckel ist ja gar kein dummer Ort nicht“ sagt Lorenz Fischer.

x Aus dem Schrimmer Kreise. — An vielen Oertern ist bei den kleinen und mittleren Landbesitzern die Roggenerndte mehr als zur Hälfte vorüber. Diese hat bis dahin zu dem Resultate geführt, daß der Ertrag weit unter den gehabten Erwartungen geblieben ist. Der schwere Boden hat ungemein viele Schwielen hervorgebracht, und dem leichten Sandboden hat wiederum die letzte anhaltende Hitze ungemein geschadet. An vielen Stellen werden Erbsen und Wicken nur einen sehr mittelmäßigen Ertrag geben, da diese beiden Gewächse zu stark vom Mehlthaue befallen sind. Weizen scheint überall gut zu sein.

χ Bromberg, den 20. Juli. Der Magistrat der Stadt Coronowo stellt die von hier aus unterm 16. c. berichtete Prügelei der Soldaten des 4. Regiments in der angeführten Weise, welche auch durch hiesige Blätter verbreitet war, öffentlich in Abrede und bemerkt, daß nur einzelne Thätlichkeiten geringfügiger Art vorgekommen seien. Dies zur Berichtigung der oben bemerkten Mittheilung. — Die diesmalige Theatersaison ist nun wirklich beendet; zum Schlusse hat die Geneesche Gesellschaft am Mittwoch den Beethovenschen Fidelio aufgeführt; schon Donnerstag gab selbige die erste Vorstellung in Graudenz. Morgen eröffnet der Professor Becker aus Berlin eine Reihe von Vorstellungen, welche sowohl das Gebiet der Magie berühren, als auch lebende Bilder vorführen werden; der Ruf des Bezeichneten ist ein zu fest begründeter, als daß wir nicht auf reichen Kunstgenuß rechnen sollten. — Heute früh ging hier ein Commando des 7. Husaren-Regiments, welches jetzt im südlichen Theile der Provinz steht, durch, um von Ostpreußen die Remonte des Regiments zu holen. Gestern waren schon die Fouriere durchgekommen. Das Commando beträgt 31 Mann und wird von einem Offizier geführt. — Seit Kurzem hat sich in der Verwaltung der Ostbahn eine Aenderung ereignet, indem die Strecke von Schneidemühl bis Bromberg jetzt ganz unter die Leitung des Baumeisters Ludwig gestellt ist, während dies früher nur bei der Strecke von Schneidemühl bis Osie, 2 Meilen von hier, der Fall war. Der Baurath Gerhard hat jetzt dagegen nur die Verwaltung der Strecke von hier bis Dirschau, während ihm früher auch noch die zwei Meilen von Osie übertragen waren.

+ Inowraclaw, den 17. Juli. In diesen Tagen war der Major v. Schenkendorff hier, um sich von dem schnellen Satteln der hiesigen Schwadron zu überzeugen, die am 14. k. M. zu einem 6 wöchentlichen Manöver nach Bromberg ausrücken soll. — Am 15ten d. M. gingen auch die zu einer 14tägigen Uebung beorderten Wehrmänner der 5. Komp. 14. Regts. nach Bromberg ab.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der „Czas“ bringt in einer seiner letzten Nummern schon wieder die Nachricht von einem neuen Mordanfall in Gallizien, der ein trübes Licht auf die dortigen Zustände wirft. Er sagt:

In dem Tarnower Kreise ist dieser Tage eine That verübt worden, die einen traurigen Beweis davon liefert, wie wenig hier göttliche und menschliche Rechte geachtet werden. Es war in der Oktave der Heimsuchung Maria's am 7. Juli, als eine Gesellschaft Tarnower Bewohner aus Tuchowo heimkehrte, wohin alljährlich zur Verehrung der seit alten Zeiten durch Wunder berühmten Mutter Gottes Tausende nicht nur der nächsten Umwohner, sondern sogar der jenseits der Karpathen wohnenden Slowaken wallfahrten. Die Wallfahrergesellschaft bestand aus einigen Männern und mehreren von Kindern umgebenen Müttern und ruhete in dem durch frühere Räubereien berüchtigten Zabłander Walde aus, um bei der Schwüle des Tages neue Kräfte zu sammeln und dem Berge des h. Martin zuzueilen, der, außer der uralten Kirche des heiligen Bischofs, die Ruinen des Schlosses der Grafen Tarnowski auf seinem Gipfel trägt. Indem sie so harmlos ruhen, stürzt plötzlich ein Landmann aus dem Gebüsch und hält den Wagen an, der die müden Kinder fuhr und bald zeigt sich ein zweiter und wirft sich drohend auf eine der Frauen und verlangt, sie solle ihm sein (?) Geld zurückgeben. Im Augenblick wird die Bande der Räuber größer, ein ungleicher Kampf beginnt und die ruhigen Wallfahrer, beschimpft und zerschlagen, werden von der nichtswürdigen Rotte gezwungen, ihnen in den nahen Krug in Lękawka zu folgen, wo an ihnen das Bluturtheil grausamer Eigenmächtigkeit vollzogen werden sollte. Zum Glück befanden sich in eben dem Kruge gleichfalls vom Ablaß rückkehrende Städter. Bei diesem unerwarteten Anblick stob die Räuberbande auseinander — aber mit Hülfe der genannten Wallfahrer und durch die Maßregeln der Ortsbehörde wurden die zwei Hauptanführer, Namens Buz und Koziol, ergriffen und folgenden Tages dem Kreisgericht in Tarnowo übergeben, wo sie dem Urtheile strenger Gerechtigkeit entgegensehen. O wie weit wird es noch dieses Volk bringen, wenn es ½ Meile vor dem heiligen Orte, wo es mit scheinbar zerknirrschtem Herzen Gott so eben um Barmherzigkeit anflehte, wenn es da am hellen Tage, denn es war 4 Uhr Nachmittags, sich mit solcher Wuth auf friedliche Wanderer wirft, in der Absicht, ihnen den schwer erworbenen Groschen zu rauben, oder was noch fürchterlicher ist, den unschuldigen Kindern die Eltern oder den Eltern ihre unschuldigen Kinder, zu entreißen? Die Furcht der ruhigen Bewohner hört nicht auf; die öffentliche Sicherheit ist bedroht und die Stimme der mahnenden Kirche tönt ebenso vergebens, wie einst die Laute der Propheten Gottes in Mitten des zügellosen Israels.

Der „Goniec Polski“ bringt in seiner Nummer vom 21. Juli Folgendes:

Nach langem Harren ist unsere Hoffnung in Erfüllung gegangen. Appolinarius Kątski ist den 14. d. M. im Bade Dębno angekommen, wo das zum Theater zahlreich versammelte Publikum ihn mit größter Freude empfing, ihn, den berühmten Künstler, die Zierde Polens, der mit neuen Lorbeeren in Brüssel, Paris und London geschmückt worden ist, wo das Publikum und die Zeitungen ihm unvergleichliches Lob spendeten. Mit Freuden haben wir die Vergleichung des Appolinarius Kątski mit dem unsterblichen Paganini gelesen; als sein Schüler hat er seinen Ruhm geerbt. Das Auftreten unseres Meisters in der Italienischen Oper zu Paris und darauf in London auf Verlangen der Königin Victoria im Pallast Buckingham stellte ihn auf den Gipfel Europäischen Ruhmes. Vor seiner Abfahrt aus London ließ er sich zum letzten Male bei einem von ihm unter dem Schutze des Herzogs von Cambridge veranstalteten Konzert hören und das vornehmste Englische Publikum leistete ihm durch begeisterten Applaus Bürgschaft seines Ruhmes. Mit neuen Lorbeeren geschmückt kommt Appolinarius Kątski noch einmal in sein Vaterland Polen und wir haben das Recht zu hoffen, er werde, nachdem er sich von der Reise erholt, uns noch einmal seine Zaubertöne hören lassen, deren vaterländischer Klang uns als Vermächtniß für unsere Gefühle bleiben soll. Wir haben vernommen, daß Kątski's Aufenthalt unter uns sehr kurz sein wird, da England, dessen Liebling er geworden ist, mit größter Ungeduld auf seine Rückkunft wartet.

Die Hauptsteuer der Landwirthe.

Die Schutzzollfrage hat durch die von unserem Handelsminister von der Heydt der Kasseler Zollkonferenz vorgelegten Propositionen für das ganze Land eine unendliche Wichtigkeit erlangt, denn es handelt sich hier, wie nirgends sonst, um ein tief in das Innerste unseres ganzen Verkehr-Lebens eingreifendes Prinzip. Haben wir nun auch schon in mehreren Artikeln unsere Meinung entschieden gegen die Einführung neuer oder erhöhter Schutzzölle ausgesprochen, sowohl im allgemeinen Interesse der Gesammtheit, als auch in dem speziellen unserer Provinz, so glauben wir doch, Vielen unserer Leser einen Dienst zu erweisen, wenn wir in dem Nachfolgenden eine populäre Darstellung der, allen Verkehr lähmenden Folgen des Schutzzollsystems, namentlich auch für unsere Landwirthe geben, welche, leicht faßlich geschrieben, geeignet sein dürfte, zur Ausbreitung richtiger Anschauung auf diesem praktischen Gebiete beizutragen:

Bei dem Vergleiche des Ertrages landwirthschaftlicher Industrie mit dem Aufwande von Arbeit, welchen sie erfordert, kommt zweierlei in Betracht, die Größe der Erndte und der Werth der Losung, welche der Landmann dafür empfängt.

Die Größe der Erndte hat sich durch den Fleiß und die Geschicklichkeit der Landleute beinahe überall seit einem Jahrhundert bedeutend vermehrt und in manchen Gegenden auf vielen Grundstücken sogar verdoppelt. Die Losung aber hat sich, wenn auch seltener der Summe nach, durch die Veränderung des Inhaltes der Summe wesentlich verändert. Der Inhalt einer Summe ist nämlich das, was man dafür haben kann.

Das Geld ist weniger werth geworden, ist ein allgemeiner Ausspruch, und in der That sind die Pachtungen meistens gestiegen, die Staatssteuern und die Gemeindeabgaben haben sich vervielfältigt, die Lebensweise ist eine andere, kostspieligere geworden. Der Landwirth, welcher tausend Thaler einnimmt, kann heute nicht mehr dieselbe Stellung behaupten, wie sein Großvater mit gleicher oder einer geringeren Einnahme.

Ist es nicht eine Ungerechtigkeit, daß, während die Anstrengungen der Landwirthe und seine Erndten sich dadurch vergrößert haben, seine Lebensgenüsse eine Schmälerung erleiden? — so wird jeder Landwirth fragen. Und es dürfte in der That schwer sein, denjenigen, welche sich einst in guten Umständen befanden, deren Grundstücke sonst schuldenfrei waren, deren Umstände sich aber jetzt schlecht gestaltet haben und die nun überschuldet sind, die Ungerechtigkeit auszureden. Es liegt einmal im Begriff des Menschen, daß seine Arbeit auch seine Lage verbessern soll, und diese Ansicht ist so natürlich, daß alle Staatsweisheit nicht hinreicht, sie zu widerlegen. Es wäre sogar ein großes Unglück, wenn die Menschen diesen Glauben verlieren sollten, denn wer wollte dann noch arbeiten, wer sich noch anstrengen, woher sollte die Lust und Liebe zur Arbeit kommen, wenn der Lohn nicht als Gerechtigkeit und, was ihn schmälert, als Ungerechtigkeit gelten sollte?

Es ist daher ein allgemeines Interesse, danach zu forschen, was die Ursache der Veränderungen sei, die wie eine Ungerechtigkeit auf dem Landwirthe lasten.

Wenn man sich alter Zeiten erinnert, und in die damaligen Verkehrsverhältnisse eines Dorfes oder eines Städtchens blickt, so findet man, daß mit Ausnahme des Gutsherrn, der zugleich die Obrigkeit war, die Anderen ihre Dienste und ihre Arbeit ziemlich nach gleichem Maßstabe austauschten und die gegenseitigen Leistungen oft gar nicht nach Geld, sondern nach irgend einem der Ernährung des Arbeiters entsprechenden Maße berechnet und bezahlt wurden; so waren ein Paar Scheffel Roggen der Wochenlohn des Feldarbeiters in manchen Gegenden, ob nun der Roggen theuer oder wohlfeil war; so galt in andern Gegenden ein Stück Hausleinen so viel als ein Schinken und ein Centner Eisen wurde mit einem Scheffel Weizen bezahlt.

Das Geld wurde bei diesem Austausche nur gebraucht, wenn einer eben den Gegenstand nicht hatte, welchen der Andere bedurfte; dieser empfing dann so viel Geld, daß er sich den Schinken oder den Weizen oder das Eisen bei einem Nachbar kaufen konnte.

Dieses ist nun auch heut zu Tage noch die einzige Nützlichkeit, der einzige Zweck des Geldes, die Verwendung desselben ist nur häufiger geworden, weil mehr Geld gemacht wurde, und vielfältiger, weil die Bedürfnisse und Genüsse, weil die Gegenstände des Verbrauches auch vielfältiger geworden sind.

Der Bauer fährt z. B. seinen Weizen in die Stadt und nimmt vom Bäcker das Geld dafür nach Hause, dagegen geht er zum Krämer und kauft von diesem das Tuch zum Rock, der Krämer aber hat das Tuch aus der Stadt und schickt das Geld dem Tuchmacher dorthin, der Tuchmacher bezahlt seine Arbeiter und diese den Bäcker, und so hat der Bäcker das Geld zurück, mit welchem er dem Bauer den Weizen bezahlt hat, und kann wieder kaufen, wenn der Bauer wieder Weizen bringt. So hat in der That der Bauer mit dem Arbeiter den Weizen ausgetauscht, der Tausch ging nur durch mehrere Hände, von welchen jede etwas dazu beitrug, das Tuch dem Bauer und den Weizen dem Arbeiter zuzuführen.

Dieses Verhältniß wäre im Grunde so gut als das frühere, wenn der Bauer so viel Arbeit und Kapital im Tuch dafür empfängt, wie er im Weizen dafür gegeben hat. Da er dies nun aber unmöglich nachrechnen kann, so muß er sich beschränken, sein Getreide auf dem Markt zu verkaufen, wo er es am theuersten bezahlt erhält und das Tuch da zu kaufen, wo es am wohlfeilsten ist.

Und warum sollte er dies nicht? kauft nicht auch der Bäcker den Weizen da, wo dieser am billigsten ist, und wenn die Regierung für die Soldaten Getreide oder Tuch anschafft, ist da nicht in der Zeitung zu lesen, daß sie mit dem Wenigstnehmenden den Lieferungs-Kontrakt abschließt? Wie sollte auch ein Mann bestehen können, wenn man ihm verwehren wollte, nach eigner Wahl zu kaufen und zu verkaufen, wo und wie er Lust hat; er würde eben so gut unter Vormundschaft gestellt als jener freien Wahl beraubt werden können.

Diese freie Wahl nennt man die Handelsfreiheit.

(Schluß folgt.)

Personal-Chronik.

Posen, den 23. Juli. (Amtsbl. Nr. 30.) Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Hedinger hat seinen Wohnsitz von Rawicz nach Lissa verlegt.

Der bish. Forstaufseher Nöring ist als Förster beim Belauf Radomierz in der Oberförsterei Mauche vom 1. August d. J. ab definitiv angestellt worden. — Dem Jäger Ratte ist die Forstaufseherstelle beim Belauf Schussenze in der Oberförsterei Mauche vom 1. August d. J. ab auf Widerruf übertragen worden.

Theater.

Zur zweiten Gastrolle hatte unser berühmter Landsmann den „Bolingbroke“ in Scribe's „Glas Wasser“ gewählt, eine Wahl, die deutlich beweist, daß er sich einer außerordentlichen Vielseitigkeit seiner künstlerischen Mittel, und zugleich der vollkommensten und freiesten Beherrschung derselben bewußt ist. Ein mittelmäßiger Bolingbroke bringt das ganze Stück, dessen Träger er ist, unausweichlich zum Falle, wogegen diese Rolle, gut gespielt, dasselbe, trotz mancher Schwächen der Dichtung, auf die Höhe unserer besten, wenigstens beliebtesten Lustspiele hebt. Die Rolle ist überaus schwierig, da sie eben so wohl eine tief poetische Auffassung und einen duftigen Humor, als Leichtigkeit und Grazie der Darstellung bedingt. Nach allen Richtungen hin aber war unser Gast ein vollendeter Meister, der, wie es die Dichtung fordert, alle scharfe Accentuation und allen nüchternen Ernst vermied, vielmehr einen poetischen Hauch über dasselbe ausströmte, wodurch er den Zuschauer auf seinen eignen Standpunkt erhob, und ihm Freiheit, Lust und Leben in reichem Maße mitathmen ließ. Der Eindruck, den das Spiel des Hrn. Dessoir, der sich in dieser Rolle zugleich als Meister im feinen Konversationsstück bewährte, hervorbrachte, war daher ein hinreißender, und zwang uns die Ueberzeugung auf, daß unser Landsmann Kraft, Tiefe und Gewandtheit in gleichem Maße besitzt, und daher zur freiesten Beherrschung jedweden Stoffs die ausgeprägteste Begabung mitbringt. Die enthusiastischste Aufnahme seiner Darstellung von Seiten des Publikums, das ihn mit Beifall überschüttete, und nach jedem Akt hervorrief, wird Hrn. Dessoir die beste Gewähr für die ungewöhnliche Wirkung seines Spiels gegeben haben. Für die Kritiker — und selbst für einen so kühlen, wie Ref., der schon seit längerer Zeit der Theaterkritik sich ganz abgewandt hat, — ist es ein wahrer Genuß, solche Kunstleistungen einmal wieder zu besprechen, und zugleich dem Urtheil des Publikums seine vollste Zustimmung ertheilen zu können.

Die Rolle der „Königin“ wurde von Frl. Brandenburg mit angemessener Feinheit und liebenswürdiger Gemüthlichkeit, also ganz im Sinne der Dichtung, gegeben, und auch die Herzogin fand an Mad. Fischer eine Darstellerin, die durch angemessene Sprache und richtige Accentuation ihr Verständniß der Rolle bekundete, wenn gleich ihre äußere Erscheinung die Lösung ihrer Aufgabe ihr erschweren mußte, indem die Rolle eine jüngere Darstellerin bedingt. Frl. v. Fielitz gab die „Abigail“ in gemüthlich naiver Weise; in den ersten Scenen jedoch viel zu negativ, gegen das Ende hin dagegen schien sie sich ihrer Aufgabe mehr bewußt zu werden und es offenbarte sich da in ihrem Spiel mehr Innerlichkeit und Tiefe. Der Charakter des „Masham“ ist vom

Dichter vernachlässigt, und auch Herr Tietze wußte aus demselben nichts zu machen. G.

Verantw. Redakteur: C. F. H. Violet.

A Monsieur Dessoir.

Le verre d'eau suffit, selon la voix publique,
Pour vanter ton talent, pour honorer ton art!
On te trouve sublime, et la louange à part,
On ne se trompe pas, la chose est véridique.
Jouis de tes succès, jouis de tes beaux jours;
Ton astre est radieux, ses feux te sont fidèles!
Ta gloire est embellie, et le sera toujours,
De palmes immortelles!

J. Brancovich.

Angekommene Fremde.

Vom 23. Juli.

Hôtel de Bavière: Oberstlieutenant a. D. v. Dunker a. Riesenburg; Bürgerm. Clausius u. Stadtverordneter Kintzel a. Schwerin a./W.; Färber Kintzel u. Gerber Heese a. Friedeberg; Frau Gutsb. v. Kamieńska a. Przystanki; Gutsb. v. Bieczyński u. Lieut. a. D. von Bieczyński a. Grgblewo; Superintendent Riemer a. Ortelsburg; pens. Bürgerm. Posseldt a. Wittenberg; Partik. de Reverdy a. Salzbrunn; Gutsb. v. Breza a. Jankowiec.

Bazar: Die Gutsb. Mosczeński a. Zoledowo u. Nieżychowski a. Zyliec; Bürger Magdzyński a. Samter; Gutsb. Budziszewski a. Xiąż; die Bürger Nieradzynski, Szade, Werner u. Wabner a. Xiąż; Artist Kątski a. London.

Lauk's Hôtel de Rôme: Mühlenbaum. Bellin a. Brandenburg; die Kaufl. Syhre a. Leipzig u. Gumpert a. Brandenburg.

Hôtel de Dresde: Kaufm. Möller a. Neiße; Frau Oberl.-Ger.-Räthin Braun u. Fr. Majorin v. Schöning a. Berlin; Rittergutsb. Rohrmann a. Chrząstowo.

Hôtel de Berlin: Die Gutsb. Graf Szółdrski a. Zydowo und Frau v. Koczborska u. Sohn a. Borzyn.

Hôtel à la ville de Rôme: Gutsb. Trapczyński a. Zukowo; Gutsb.-Tochter Fräulein Zalewska a. Samter.

Goldene Gans: Frau Gutsb. v. Malczewska a. Maluchowo u. Gutsb. v. Sulerzycki a. Chomiąże.

Im eichenen Born: Die Kaufl. Goliński a. Czeszewo, Lewin u. Feldblum a. Grätz, Cohn a. Wreschen, Landsberg a. Santomyśl, Smuszewski a. Komorn u. Lißner a. Zerkow; die Handelsl. Kaufmann u. Lütke a. Samter; die Kaufl. Hirsch u. Markiewicz a. Neustadt a./W., Dzierkowski a. Robakow, Cohn a. Bromberg u. Licht aus Pudewitz.

Zur Krone: Die Kaufl. Badt a. Pleschen, Cohn a. Rawicz u. Wiener a. Czarnikau.

Zum Schwan: Kaufm. Isaak a. Stettin.

Drei Lilien: Frau Freigutsb. Wiese a. Schrothaus.

Im Eichenkranz: Kaufm. Maatz a. Filehne.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Berliner Börse und Getreide-Markt vom 22. Juli 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	$141\frac{3}{8}$	$141\frac{1}{8}$
do.	250 Fl.	2 Mt.	$140\frac{7}{8}$	$140\frac{5}{8}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	$150\frac{5}{8}$	$150\frac{3}{8}$
do.	300 Mk.	2 Mt.	—	$149\frac{1}{2}$
London	1 Lst.	3 Mt.	$6\ 23\frac{7}{8}$	$6\ 23\frac{5}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	$80\frac{1}{12}$
Wien in 20 Xr.	150 Fl.	2 Mt.	$87\frac{3}{8}$	$87\frac{1}{8}$
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	$101\frac{7}{8}$	$101\frac{5}{8}$
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	$99\frac{1}{4}$
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuss	100 Thlr.	8 Tage	$99\frac{5}{6}$	—
		2 Mt.	$99\frac{1}{3}$	$99\frac{1}{6}$
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56 20	56 16
Petersburg	100 SRbl.	3Wochen	$107\frac{5}{8}$	—

Inländische Fonds, Pfandbrief- und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem
Preuss. Freiw. Anl.	5	107	—		Pomm. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{5}{8}$	$95\frac{1}{8}$	
St. Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$86\frac{1}{8}$		Kur- u. Nm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$	
Seeh.-Präm.-Sch.	—	—	$106\frac{1}{2}$		Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$	
K. u. Nm. Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$104\frac{3}{4}$	$104\frac{1}{4}$		Pr. Bk.-Anth. Sch.	—	$99\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$	
do. do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—		—				
Westpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$						
Grossh. Posen do.	4	—	$100\frac{1}{2}$		Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$		And. Goldm. à 5 Th.	—	12	$11\frac{1}{2}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem
Russ. Stiegl. 2. 4. A.	4	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$		Poln. Pfdbr. a. a. C.	4	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$	
do. v. Rothsch. Lst.	5	$110\frac{1}{2}$	110		do. neue Pfdbr.	4	96	$95\frac{1}{2}$	
do. Engl. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$	97		do. Part. 500 Fl.	4	81	$80\frac{1}{2}$	
do. Poln. Schatz-O.	4	$81\frac{1}{4}$	$80\frac{5}{8}$		do. do. 300 Fl.	—	$134\frac{1}{4}$	$133\frac{3}{4}$	
do. do. Cert. L. A.	5	95	$94\frac{1}{2}$						

Schluss-Course von Cöln-Minden $96\frac{3}{4}$ bez.

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien. Der Reinertrag wird nach erfolgter Bekanntmachung in der dazu bestimmten Rubrik ausgefüllt. Die mit $3\frac{1}{2}$ pCt. bez. Actien sind vom Staat garantirt.	Börsen-Zins-Rechn.	Rein-Ertrag 1849.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	$91\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ bz. u. G.
do. Hamburg	4	$4\frac{1}{2}$	88 à $\frac{1}{4}$ bz.
do. Stettin-Starg.	4	$5\frac{1}{5}$	$105\frac{3}{4}$ bz. u. B.
do. Potsd.-Magd.	4	$1\frac{3}{4}$	$63\frac{1}{4}$ à $\frac{3}{4}$ bz.
Magd.-Halberstadt	4	8	138 B.
do. Leipziger	4	$12\frac{1}{2}$	—
Halle-Thüringer	4	2	$65\frac{1}{4}$ G.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$ bz.
do. Aachen	4	1	42 B.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld. Elberfeld	5	$4\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{8}$ à $\frac{1}{4}$ bz.
Niederschl.-Märk.	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ bz u. B.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschl. Lit. A.	$3\frac{1}{2}$	$5\frac{7}{12}$	108 à $\frac{1}{2}$ bz.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	$5\frac{7}{12}$	104 à $\frac{3}{4}$ bz.
Cosel-Oderberg	4	$3\frac{1}{2}$	$72\frac{3}{4}$ G.
Breslau-Freiburg	4	—	75 G.
Krakau-Oberschl.	4	5	$69\frac{1}{2}$ G.
Berg-Märk.	4	—	$41\frac{1}{2}$ B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{7}{8}$ bz. u. G.
Brieg-Neisse	4	—	—
Magd.-Wittenb.	4	—	58 G.
Ausländische Actien.			
Friedr. Wilh. Nrdb.	4	—	$41\frac{5}{12}$ à $\frac{7}{12}$ bz. u. B.
do. do. Prior.	5	—	98 bz.

Prioritäts-Actien. Sämmtliche Prioritäts-Actien werden durch jährliche Verloosung à 1 pro Cent amortisirt.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anhalt	4	$95\frac{1}{4}$ G.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	101 bz.
do. II. Serie	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ G.
do. Potsd. Magd.	4	93 bz.
do. do.	5	102 G. $\frac{1}{4}$ B.
do. do. Litt. D.	5	$101\frac{1}{2}$ bz.
do. Stettiner	5	$105\frac{1}{2}$ G.
Magdeb.-Leipziger	4	$99\frac{1}{2}$ G.
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	99 à $\frac{1}{4}$ bz. u. B.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ G.
do. do.	5	$103\frac{3}{8}$ bz.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. I. Priorität	4	89 G.
do. Stamm-Prior.	4	$75\frac{1}{2}$ G.
Düsseld. Elberfeld	4	90 G.
Niederschl.-Märk.	4	$95\frac{1}{4}$ G.
do. do.	5	$104\frac{3}{8}$ bz.
do. III. Serie	5	103 bz. u. B.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{3}$	—
Magdeb.-Wittenb.	5	$99\frac{3}{4}$ B.
Oberschlesische	$3\frac{1}{2}$	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Cosel-Oderberg	5	101 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Bergisch-Märk.	5	100 bz.

Preuss. Bank-Anth. $98\frac{3}{4}$ à $99\frac{1}{8}$ bez.

BERLIN, 22. Juli.

Weizen nach Qualité 52—55 Rthlr.
Roggen loco $28\frac{1}{2}$—$30\frac{1}{2}$ Rthlr.
— p. Juli $28\frac{1}{2}$—29 Rthlr. bz., 29 Br., $28\frac{3}{4}$ G.
— p. Juli/August do.
— p. Sept./Oktober $29\frac{1}{4}$ u. $29\frac{1}{2}$ Rthlr. bez., $29\frac{1}{2}$ Br., $29\frac{1}{4}$ G.
Gerste, grosse, loco 22—24 Rthlr.
— kleine 19—20 Rthlr.
Hafer, loco nach Qualité, 16—18 Rthlr.
Erbsen 29—36 Rthlr.
Rüböl loco p. comptant ohne Decort $11\frac{3}{4}$ Rthlr. Br., $11\frac{2}{3}$ bz. u. G., für neues $11\frac{3}{4}$ bez.
— Juli $11\frac{7}{12}$ Rthlr. bez. u. Br., $11\frac{1}{2}$ G.
— Juli/August $11\frac{7}{12}$ Rthlr. Br., $11\frac{1}{2}$ bez., $11\frac{5}{12}$ G.
— August/Septbr. do.
— Septbr./Oktbr. $11\frac{5}{12}$ u. $11\frac{1}{2}$ Rthlr. bez., $11\frac{1}{2}$ Br., $11\frac{5}{12}$ G.
— Oktober/November $11\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $11\frac{5}{12}$ G.
Spiritus loco ohne Fass $14\frac{5}{12}$ u. $14\frac{1}{3}$ Rthlr. verk.
— mit Fass pr. Juli $14\frac{1}{12}$ Rthlr. bez. u. Br., 14 G.
— pr. Juli/August do.
— August/Septbr. $14\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., $14\frac{1}{12}$ G.
— Septbr./Oktbr. $14\frac{1}{3}$ Rthlr. Br., $14\frac{1}{6}$ G.
— Frühjahr 1851 $14\frac{11}{12}$ Rthlr. Br., $14\frac{5}{6}$ bez. u. G.

Posener Markt-Bericht vom 22. Juli.

		Thl.	Sgr.	Pf.		Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.,		1	23	4	bis	2	2	3
Roggen	dito	1	1	1	bis	1	5	7
Gerste	dito	—	22	3	bis	—	26	8
Hafer	dito	—	15	7	bis	—	17	9
Buchweizen	dito	—	22	3	bis	—	26	8
Erbsen	dito	—	—	—	bis	1	10	—
Kartoffeln	dito	—	13	4	bis	—	15	7
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.,		—	20	—	bis	—	25	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.,		4	—	—	bis	5	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.,		1	7	6	bis	1	12	6

Marktpreis für Spiritus vom 22. Juli. (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles $12\frac{7}{12}$—$12\frac{2}{3}$ Rthlr.

Stadttheater zu Posen.

Donnerstag den 25. Juli. Vierte Gastvorstellung des Königl. Preuß. Hof-Schauspielers Herrn **Dessoir:** Die Schachmaschine; Lustspiel in 5 Aufz. von Bock. — (Carl Buf: Herr Dessoir.)

E. S. Mittler in Posen erhielt so eben:
Rang- und Quartier-Liste der Königl. Preußischen Armee für das Jahr 1850. Nebst den Anciennetäts-Listen der Generalität, Stabs- und Subaltern-Offiziere. Brochirt: Preis 1 Rthlr. Gebunden $1\frac{1}{6}$ Rthlr.

Bekanntmachung.

Da der am 17. d. Mts. abgehaltene Termin zum Verkauf der diesseits vorhandenen, zum Einstampfen bestimmten $93\frac{1}{2}$ Centner unbrauchbarer Akten kein genügendes Resultat geliefert hat, so sollen dieselben

am 29. Juli c. Vormittags 10 Uhr

in dem Registratur-Lokale der Abtheilung des Innern von dem Regierungs-Sekretair Barnick nochmals an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf gestellt werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen im Licitations-Termine werden vorgelegt werden.

Von etwa später Erscheinenden werden von 11 Uhr Vormittags ab keine Nachgebote mehr angenommen werden. Posen, den 18. Juli 1850.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Kaufmann und Lotterie-Kollekteur Getz Weyl hierselbst die Erlaubniß zur Uebernahme der Agentur der Deutschen Betriebs-Kapitals- und Aussteuer-Anstalt für den Handels- und Handwerker-Stand zu Berlin, für den Regierungsbezirk Posen, von hier aus ertheilt worden ist.

Posen, den 22. Juli 1850.

Königliches Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

Die in der neuen auf dem Kämmerei-Platze neben der Frohnveste erbauten Brodhalle eingerichteten 31 Brodverkaufsstellen, und die 20 Brodstellen unter der Bedachung am Waagegebäude, sollen auf die Zeit vom 1. Januar bis ultimo December 1851 an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf den 3. August c. Vormittags 9 Uhr vor dem Herrn Stadtrath Thayler auf dem Rathhause anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige unter der ausdrücklichen Bedingung vorgeladen werden, daß die Pacht zur Hälfte gleich im Termine erlegt, die andere Hälfte aber am 1. Januar k. J. zur Kämmerei-Kasse abgeführt werden muß. Posen, den 3. Juli 1850.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Stadt von Straßenkoth soll wie früher auf ein Jahr, und zwar vom 15. September c. ab, dem Mindestfordernden überlassen werden. Hierzu haben wir einen anderweiten Licitations-Termin auf

den 26. d. Mts. Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Thayler anberaumt, und laden Unternehmungslustige zu demselben ein.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht bereit.

Posen, den 19. Juli 1850.

Der Magistrat.

In Folge mehrfacher Klagen und Beschwerden über mangelhafte Verpechung der Särge, werden die Herren Tischlermeister hierorts ersucht, diesem Uebelstande zur Vermeidung von Verunreinigung der Kleidungsstücke der Träger, des Leichenwagens und der Sargdecken in Zukunft vorzubeugen.

Posen, den 20. Juli 1850.

Der Vorstand der evangel. Kreuz-Kirche.

Von den Garnison-Gesangbüchern neuester Auflage und den Posener Gesangbüchern nebst Anhängen halte ich immer Vorrath in gewöhnlichen und eleganten Einbänden. Auf besondere Bestellung liefere ich nach wie vor jede Buchbinder- und Galanterie-Arbeit aufs Beste und zwar in möglichst kurzer Frist zu den mäßigsten Preisen.

T. Zychliński in Posen, Friedrichsstr. Nro. 28.

Verkauf.

Das unterzeichnete Dominium wird hierselbst im Wege der Licitation den 7. August d. J. aus freier Hand gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen, als:

Schaafe von verschiedenem Alter, Stähre von 2 bis 4 Jahr alt, Ochsen, Jungvieh, Fohlen und Schwarzvieh. Die Schaafe sind gesund, und durch Stähre aus der Schäferei des Fürsten von Lichnowski bedeutend veredelt, die Ochsen und das Jungvieh sind von Oldenburger Race, die Fohlen von Gestüt-Hengsten und das Schwarzvieh von starkem und langem Wuchs.

Kauflustige werden zu diesem Termine ergebenst eingeladen.

Neudorf bei Wronke, den 16. Juli 1850.

Der Gutspächter Matuszewski.

Nach New-York rc.

wird expedirt jeden Mittwoch und Sonnabend. Die Reise ist schnell und billig, die Beköstigung gut.

Carl Sieg in Berlin, Königstr. 14.

NB. Auskunft auf mündliche und portofreie schriftliche Anfragen werden gern und kostenfrei ertheilt.

Qualificirte Schornsteinfeger-Meister würden gut daran thun, sich recht bald um die Stelle des jüngst in Wreschen verstorbenen Herrn Noll zu bewerben.

Zwei Bediente, welche die besten Zeugnisse nachweisen können, Deutsch und Polnisch vollkommen sprechen, wünschen baldigst bei anständigen Herrschaften engagirt zu seyn. Zu erfragen bei

J. Selzer, alten Markt No. 82.

Dr. Borchardt's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife,

chemisch untersucht und geprüft von dem Königl. Preußischen Geheimen Sanitäts-Rath und Stadt-Physikus Dr. Natorp in Berlin, so wie von vielen anderen renommirten Aerzten und Chemikern.

Bei der so rühmlichst anerkannten Vortrefflichkeit der **Dr. Borchardt**'schen Kräuter-Seife empfiehlt sich dieselbe mit bestem Rechte für jede Haushaltung und Toilette als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen die so lästigen Hautausschläge, Sommersprossen, Finnen, gichtische und rheumatische Affektionen, Flechten, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut, und eignet sich namentlich auch als ein vorzügliches äußerliches Heilmittel bei krankhafter Reizbarkeit der Haut, Hautschwäche, die zu Erkältungen disponirt, bei manchen chronischen Hautkrankheiten, so wie zur Umstimmung der Schleimhautthätigkeit. Sie erweicht und reinigt die Haut, trägt zu ihrer Erfrischung und Stärkung sowohl durch rasche Zerstörung aller die Porenausdünstung hindernder Stoffe, als wie auch durch mittelbare Herstellung und Beförderung der für die Gesundheit so nothwendigen freien Circulation in den äußersten Haargefäßen der Körperoberfläche wesentlich bei, verschönert und verbessert den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Gebrauch in frischem und belebtem Ansehen. Diese Kräuter-Seife eignet sich auch **ganz vorzüglich für Bäder** und wird zu diesem Zwecke mit dem besten Erfolge benutzt.

Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.

Dr. Borchardt's aromatisch-medizinische Kräuter-Seife wird in weißen mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Stempel versehenen Paketchen à 6 Sgr. verkauft und ist in Posen **nur allein** ächt zu haben bei **Ludwig Johann Meyer,** Neuestraße.

Ein großes Haus am Markte, das durch mehrere Läden, größere und kleinere Wohnungen einen namhaften Ertrag giebt, wünscht der Besitzer gegen ein kleineres Grundstück, wo möglich mit Garten, zu vertauschen oder es auch unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten belieben ihre Adresse sub W. K. in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Graben No. 3a. ist Bel-Etage, eine große Wohnung von 3 Zimmern, 1 Küche und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Große und kleine Wohnungen sind zu vermiethen Lange- und Schützenstraße No. 6. und 7.

Am alten Markt No. 79. ist der Vorder-Keller als Niederlage vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres in der Eisenhandlung daselbst.

Eine freundliche möblirte Parterre-Wohnung für einen oder zwei unverheirathete Herren ist Friedrichsstraße No. 28. zu vermiethen.

Holländischen Nessing nach Rawiczer und anderer Art, ächten Bolongaro, wirklich Französische Rapé's, Tabac étranger fin, Bahia, Prinz Regent, aromatischen Augentaback, so wie verschiedene andere Sorten Schnupftabacke fremder und eigener Fabrik empfehlen

Carl Heinr. Ulrici & Comp. in Posen, Breslauerstr. No. 4.

Die Handlung No. 91. Wronkerstraßen-Ecke empfiehlt eine **Parthie wollene Longshawls** auf $2\frac{1}{6}$ — $2\frac{5}{6}$ Rthlr. pr. Stück; Lustrino's in Wolle à 5 — 6 Sgr. die Elle; ächten Sammt in guter Qualität auf $1\frac{1}{6}$ — $1\frac{1}{2}$ Rthlr.; Taffet noir auf 15 — 20 Sgr.; Bukskins auf $2\frac{1}{3}$ — 3 Rthlr. das Beinkleid; feine Cachemir-Westen auf 10—25 Sgr.; Thibets, Twills, so wie ächte Leinwand zu auffallend billigem Preise. Falk Karpen.

Abgelagerte Bremer und Hamburger Cigarren empfiehlt Adolph Billich in Posen.

Die beliebten **Hamburger Morenita-** und **Cuba-Cigarren** empfiehlt Remak, Wilhelms-Platz No. 13.

Wierzebock,

Tauberts Kaffee-Garten.
Heute Mittwoch den 24. Juli:
Großes Konzert à la Gung'l,
unter der Direktion des Herrn Scholz.
Anfang Nachmittag 6 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Familie 5 Sgr. Tauber.

Odeum.

Heute Mittwoch den 24. Juli: Großes Konzert, ausgeführt vom Musikchor des 5. Infanterie-Regiments. — Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.